

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Barbara Kückelmann, röm.-kath.

4. Dezember 2016

Stimmen im Advent

Jes 11, 1-10, Mt 3, 1-12

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Herzlich heisse ich Sie willkommen an diesem zweiten Adventssonntag. Advent, was bedeutet Ihnen diese Zeit? - Schon wieder Advent, alle Jahre wieder? Duft von Zimtsternen und Glanz vieler Lichter im Haus und in den Strassen? Weihnachtsmarkt und Musik?

Christinnen und Christen erinnern sich jedes Jahr im Advent daran, dass Gott in diese Welt gekommen ist, Mensch wurde – und gleichzeitig warten sie noch immer auf die Menschwerdung. Advent. Für die meisten Menschen in meiner Umgebung stellt sich eine bestimmte oder auch unbestimmte Stimmung ein. Ich frage mich oft, woher eigentlich dieses Bedürfnis nach «Stimmung» kommt. Denn diese besondere Stimmung im Advent steht ja in auffälligem Kontrast zu den Stimmen, die tagtäglich an unser Ohr dringen: das Pfeifen der Bomben, die auf Aleppo niederprasseln, das heimliche Weinen des Kindes, das in der Schule gemobbt wird, die verzweifelte Stimme all jener, die fürchten, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, wenn sie nicht noch immer mehr aus sich herauspowern ... die Liste ist endlos. Darunter mischt sich die Stimme des Nachrichtensprechers, die mitteilt, dass das Vermögen der dreihundert wohlhabendsten Menschen der Schweiz in diesem Jahr um über 18 Milliarden Franken gewachsen ist, ein grösseres Wachstum als im Vorjahr. Ich höre die Stimmen, die unverfroren das Eigeninteresse an die erste Stelle setzen, die Zäune hochziehen und Mauern höher bauen wollen. Ich höre Stimmen, die Sozialleistungen abbauen und bei der Gesundheit und einer umfassenden Bildung für alle sparen und sparen...

Mich überfordern sie oft heillos, die vielen Stimmen unseres Alltags, die mich aufrütteln oder belästigen oder entmutigen. So viele Widersprüche. So

viel Gegensätzliches. Wie können wir mit dieser ungeheuren Spannung umgehen? Kann es uns gelingen, gut und echt und verantwortlich zu leben, ohne wegzusehen, aber auch, ohne uns ständig zu überfordern? Einfach löst sich die Spannung nicht auf. Sie stört und kann uns manchmal wirklich verstören. Auch wenn wir es versuchen, im Advent alles auszublenden, was nicht zur schönen Stimmung passt – es wird uns kaum gelingen. Nicht nur im Advent ist dies die Grundspannung christlichen Lebens und überhaupt jeder religiösen Existenz. In dieser Spannung zu leben, das ist anstrengend. Es scheint einfacher zu sein sich zurückzuziehen, als die Widersprüche des Lebens, diese so unheile Welt auszuhalten.

Eine heile Welt ... hat es die eigentlich je schon einmal gegeben? Ganz sicher gab es sie nicht in jener Zeit, als Jesus lebte. Davon erzählen die Evangelien. Vieles von dem, was wir erfahren und empfinden und als typisch für unsere Zeit ansehen, das ist ähnlich auch den Menschen zu jener Zeit widerfahren. Die römische Besatzungsmacht knebelte die unterworfenen Völker. Die meisten Menschen waren Habenichtse, arme Schlucker, sie wussten kaum, wie sie den Tag überleben sollten. Eine wirkliche Perspektive hatten sie nicht. Und schon damals werden sich viele gefragt haben, wie sie denn diese Spannung aushalten können zwischen dem, was sie täglich erlebten, und dem, was ihnen ihre Religion vermittelte. Juden und Jüdinnen hatten die grossen Verheissungen der Propheten im Ohr, etwa jene des Jesaja:

Es wird einer kommen, der «richtet nicht nach dem Augenschein, und nicht nur nach dem Hörensagen entscheidet er, sondern er richtet die Hilflosen gerecht und entscheidet für die Armen des Landes, wie es recht ist. Er schlägt den Gewalttätigen mit dem Stock seines Wortes Dann tut man nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen ... denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis Gottes, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist. Welch grossartige Hoffnungsbilder! Atemberaubend und mutig, diese prophetischen Stimmen. Aber die Wirklichkeit, das war etwas Anderes. Sie war weit entfernt von Gerechtigkeit, vom Schutz der Armen und Hilflosen, von der Erkenntnis Gottes.

In dieser Situation erzählt der Evangelist Matthäus ganz am Anfang seines Evangeliums von einem sonderbaren Kauz. Er hauste in der Wüste, unter prekären Bedingungen, und er predigte. Er predigte in einer Art und Weise,

die aufhorchen liess. Dabei waren es keineswegs gefällige, stimmungsvolle Worte: Pharisäer und Sadduzäer, wichtige Repräsentanten der jüdischen Religion, nannte er «Schlangenbrut». Er malte mit seinen Worten düstere Szenen von einem kommenden Gericht, dem niemand entkommen kann: *Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.* Das ist keine stimmungsvolle Botschaft. Trotzdem sollen die Menschen scharenweise zu ihm gelaufen sein. Dieser Mann in der Wüste verbindet seine klaren und kantigen Worte mit einem vertrauten Ritual, dem kultischen Reinigungsbad. Aber er deutet das Vertraute um; er macht es zu einem einmaligen Geschehen, zu einem entscheidenden Wendepunkt. Wenn er die Menschen tauft, so versteht er dies als Zeichen für ihre Umkehr. Nicht auf das Ritual kommt es ihm an. Ihm, diesem Sonderling in der Wüste, ihm geht es um einen radikal neuen Anfang. Und Johannes, der später «der Täufer» genannt wird, dieser Johannes spricht davon, dass ein anderer kommen wird, der grösser ist als er selber: *Ich taufe euch nur mit Wasser zum Zeichen der Umkehr. ... Er wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen.* Offenbar hat die radikale Botschaft des Johannes bei den Menschen damals etwas bewirkt. Was das im Einzelnen gewesen sein wird, das erzählt Matthäus nicht. Erzählt wird nur, dass sich viele haben taufen lassen. Damit haben sie eingewilligt, dass sich nicht «etwas» ändern muss, sondern dass sie selber sich ändern müssen. Eine radikale Botschaft. Sie scheint bei den Leuten angekommen zu sein. Offenbar haben sie die Radikalität der Johannes-Predigt nicht als Stimmungskiller empfunden, sondern als etwas, das ihnen neue Hoffnung gibt. Das sie öffnet, so dass sie mit anderen Ohren hören und mit neuen Augen sehen lernen. Die Stimme des Rufers in der Wüste zeigt eine Perspektive, gibt Hoffnung. Sie entfacht ein Feuer in ihnen, das sie verändert.

Was daraus im Einzelnen geworden ist, das wissen wir nicht. Aber wir wissen bis heute etwas von diesem Feuer, von dem Johannes gesprochen und das ihn selber ja auch schon ergriffen hatte. Johannes nimmt Gottes Kraft in der Welt wahr, er hat ganz offenbar eine Antenne dafür. Er nimmt diese Kraft Gottes wahr in den grossen Verheissungen der Propheten. Die sind nicht vergangen und vergessen, zu schön um wahr zu sein. Ihn befeuern sie zu einer radikalen Umkehr, und sein Feuer wirkt ansteckend. Johannes ahnt,

dass dieses Feuer in der Welt ist und in dieser Welt bleibt – immer, wenn sich Menschen davon anstecken lassen, wenn sie ernst machen mit der Umkehr, wenn sie sich von den verheissungsvollen Stimmen der Prophetinnen und Propheten bewegen lassen zu einem entschlossenen Handeln und einem aufrechten Gang. Keine stimmungsvolle Botschaft, die uns da am zweiten Advent aufgetischt wird. Sie passt nicht wirklich zu der Stimmung dieser Vorweihnachtszeit. Aber ich finde sie passend für unsere Seele. Sie kann uns in unserer Tiefe berühren, und sie ist tragfähiger als jede schöne Stimmung. Denn Gott kommt nicht an dieser Welt vorbei. Er zeigt sich in dieser Welt mit all ihren Schrecken und Ängsten. Dabei rechnet Gott mit Menschen, die Feuer gefangen haben und die beharrlich daran arbeiten, dass es anders wird – hier und heute. Gott rechnet mit Menschen, die Feuer und Flamme sind für seine Vision einer gerechten Erde und eines friedvollen Lebens.

Was bedeutet Ihnen Advent? So hatte ich Sie zu Beginn gefragt. Mir ist an der Gestalt des predigenden und taufenden Johannes wieder neu bewusst geworden, wie vielen Stimmen ich jeden Tag ausgesetzt bin. Wie schwer es mir oft fällt zu unterscheiden, die wichtigen Stimmen herauszuhören. Und auch jene Stimme immer wieder zu hören, die von weit her aus der Wüste und dennoch vernehmlich ruft: *Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Strassen! Denn das Himmelreich ist nahe!* Fangen wir von neuem Feuer für diese Stimme! Lassen wir die Hoffnung neu in uns aufflackern. Denn das Himmelreich ist nahe! Amen

Barbara Kückelmann

Mittelstrasse 6a, 3012 Bern

barbara.kueckelmann@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich